sah ja ganz deutlich die Vertiefungen, in welchen das Opferblut sich sammelte, die Rinnen, durch welche es ihnen zufloß, die Sitze der Priester, und dazu befanden sich solche Stellen gewöhnlich auf hochragenden, fast unzugänglichen, aber weithin sichtbaren Gipfeln, auf denen die Opferfeuer von allen Seiten gesehen werden konnten. Zwar hat schon 1881 Professor Gruner diese Schüsselsteine für natürliche Gebilde angesprochen und besonders hervorgehoben, wie unwahrscheinlich es sei, daß man Opferstätten mitten in dem im Alterthum ganz unbewohnten Gebirge und an ganz unzugänglichen Stellen angelegt habe, aber die Druidenfreunde ließen sich nicht von ihrer Ansicht abbringen, und noch in diesem Jahre ist an die Alterthumsvereine die Aufforderung ergangen, gemeinschaftlich eine Karte der Verbreitung der Schüsselsteine in Angriff zu nehmen. Am häufigsten und bekanntesten sind die Steine im Fichtelgebirge und gerade von dort kommt jetzt ein sehr gewichtiger Angriff auf die Druidenlegende. Albert Schmidt in Wunsiedel hat die sämmtlichen ihm erreichbaren „Opferstätten" aufs Genaueste geprüft und ist zu der unumstößlichen Gewißheit gekommen, daß keine von den schüsselförmigen Vertiefungen von Menschenhand gemacht sei, daß sie vielmehr ausnahmslos, soweit sie sich in Granitfelsen befinden, durch Auswitterung von Feldspathpartieen, unter Mitwirkung von Regenwasser und vielleicht auch von Eis, entstanden sind. Ob für die Schüsseln in Kalkfelsen und Sandsteinen, die freilich viel weniger zahlreich sind, dasselbe gilt, will Schmidt ohne genaue eigene Prüfung nicht behaupten; jedenfalls ist das Mißtrauen gegen die „Druidensteine" durch seine Untersuchungen erheblich vermehrt worden.

— Aus Salzburg wird der „Neuen freien Presse" geschrieben:

Unsere schöne Stadt hat sich für die Saison in umfassendster Weise geschmückt. Es ist erstaunlich, welch riesige Fortschritte in ihrer Entwickelung diese Stadt innerhalb zweier Jahrzehnte gemacht hat. Ueberall giebt sich erfreulicher Aufschwung kund. Stolze Neubauten neben zierlichen Villen und lieblichen Gärten, üppige Parkanlagen sind an die Stelle der alten Wälle, welche einst Alt-Salzburg wie ein Gürtel umschlossen, getreten, und allerorten macht sich ein zielbewußtes Streben nach vorwärts geltend.

Bedeutendes ist in den beiden letzten Jahren geschehen. Großes bereitet sich für die nächste Zukunft in Salzburg vor. Der Bau der Salzburger Localbahn erleichtert wesentlich den Besuch des schönen Berchtesgaden und des noch schöneren Königssees. Die im Vorjahre eröffnete Zahnradbahn auf den Gaisberg, den Rigi unseres schönen Alpenlandes, hat eine der herrlichsten Aussichtswarten unserer Alpen dem großen Touristenstrome, der sich Jahr für Jahr hierher wälzt, erschlossen. Der solide Oberbau dieser Bahn hat allen Unbilden des Winters Stand gehalten und nicht den geringsten Schaden genommen. Im Vorjahre genügten die vorhandenen Betriebsmittel nicht mehr, um dem Massenandrange des Publikums entsprechen zu können, weshalb für heuer zwei neue Locomotiven und mehrere große offene Aussichtswagen angeschafft wurden. Unter zahlreichen Anziehungspunkten, welche Salzburg für den Fremden besitzt, ist die Gaisbergbahn zweifellos einer der bedeutendsten, wenn nicht der bedeutendste.

Eine wichtige Errungenschaft für Salzburg darf die Errichtung der ersten österreichischen Central-Station für elektrisches Licht genannt werden, welche Mitte October 1887 eröffnet wurde. Dieselbe wurde nach den Plänen der Firma Siemens & Halske in Wien erbaut; sämmtliche elektrische Maschinen, Kabel ꝛc. stammen aus derselben Fabrik. Die Central-Station befindet sich am Makartplatz, vis-à-vis Mozart's Wohnhaus, und umfaßt vorläufig zwei Dampfkessel, zwei Dampfmaschinen zu je 100 Pferdekräften, drei Dynamos und vermag circa 1500 incandescente Glühlampen zu speisen. 6000 m Kabel liegen in den frequentesten Straßen. Seit dem eben genannten Eröffnungstermine sind bis jetzt circa 700 Glühlampen installirt und circa 800 zur Installation angemeldet. Verschiedene Hotels, Cafés und Restaurants, sowie zahlreiche andere Geschäfte haben sich das elektrische Licht dienstbar gemacht.

Mit der Central-Station hängt auch der Bau eines elektrischen Aufzuges auf den Mönchsberg zusammen, der noch im Laufe dieses Jahres ausgeführt werden wird. Dieser Aufzug ist, von der Central-Station mittelst Kraftübertragung betrieben, in Stande, in 2 Minuten 24 Personen auf den Mönchsberg, heim zurück, zu befördern. Durch denselben wird der herrliche Berg, dessen reizende Spaziergründe zumeist üppigen Buchenwaldes zur Anlage einer Villenstadt wie geschaffen sind, nicht nur den Passanten bequem zugänglich gemacht, sondern auch die Ansiedlung auf demselben wesentlich erleichtert, da sowohl Baumaterial als Mobilier billig und leicht hinauf geschafft werden kann. In der Schweiz würde man die günstige Gelegenheit, welche der Mönchsberg zur Ausbeutung seiner schönen Baugründe bietet, längst ausgenützt haben. In Salzburg regt sich aber allenthalben kein Unternehmungsgeist. Das heimische Capital hält sich ängstlich zurück, und wo geschaffen wird, ist fremdem Gelde zu verdanken. So war es bei der Salzburger Localbahn, so bei der Gaisbergbahn, so bei der Errichtung der elektrischen Central-Station. Das Gleiche wird auch bei der projectirten Drahtseilbahn auf die Festung Hohen-Salzburg der Fall sein. Dieses Project ist schon so weit gediehen, daß man glaubt, es noch in diesem Jahre durchführen zu können. Auch der herrschenden Wohnungsnoth wird in Bälde gründlich abgeholfen werden. Seit Langem klagt man hier über den Mangel an mittelgroßen und Herrschaftswohnungen, und manche begüterte Familie, die sich dauernd hier niederlassen wollte, mußte diese Idee wieder aufgeben, weil sie eben keine passende Wohnung finden konnte. Nunmehr hat eine Wiener Bau-Unternehmung sich mit der hiesigen Stadtgemeinde ins Einvernehmen gesetzt und wird im Anschlusse an die prachtvollen Foderhäuser nächst dem Schlosse Mirabell vierzehn neue Zinshäuser erbauen, wodurch circa 80 größere und kleinere Wohnungen geschaffen werden. Auch in diesem Falle ist es wieder das fremde Capital, das Salzburgs Interessen fördern hilft.

— Paris, 9. Juni. Der Polizeipräfect Lozé schenkt gegenwärtig seine Aufmerksamkeit der Pariser Armen- und Bettlerstatistik und will den Bettlern und Vagabunden das Handwerk legen, indem er die wirklichen Krüppel und Elenden in Versorgungsanstalten unterbringt, die übrigen aber, welche von der öffentlichen Mildthätigkeit leben, strenger überwachen läßt. Den Angaben, die von der Polizeipräfectur herrühren, entnehmen wir, daß die Krüppel, die auf den Straßen betteln, größtentheils in der Rue Sainte-Marguerite in drei casernenartigen Häusern wohnen, deren Erdgeschosse von Kneipwirthen gemiethet sind. Hier treffen die Blinden, Lahmen, Beinlosen, die in Mulden rutschen, Einarmigen u. s. w. des Abends zusammen und thun sich bei Speise und Trank gütlich, denn ihre Einnahme pflegt nicht unter zehn Francs täglich, sehr oft aber auch mehr zu betragen. Nichts wird diesen Leuten empfindlicher sein als das Anerbieten der Behörden, ihnen unentgeltlich Kost und Wohnung zu geben, wogegen ihnen das Herumstreichen untersagt wäre. Sogar die Kinder wollen davon nichts hören und suchen immer wieder zu fliehen, wenn sie von der Straße hinweg versorgt werden. In allen Vierteln von Paris sind Suppenanstalten errichtet worden, wo für zehn Centimes ein Teller Suppe mit einem Stück Brod, für weitere zehn Centimes je ein Gemüse, ein Fleischgericht, ein Glas Wein oder eine Tasse Kaffee verabreicht wird, und diese Anstalten geben Haus aus, welche gutmüthige Pariser für die Bettler bestimmten. Es ist aber die Erfahrung gemacht worden, daß solche Bons von den Bettlern, so zu sagen, niemals benutzt, sondern verkauft werden, weil sie an besseres Essen gewöhnt sind. Gewisse Stellen der Hauptstadt sind wegen ihrer Einträglichkeit für die Bettler bekannt und werden von diesen, wie ein Handelsfondes, wenn sie sich von den Geschäften zurückziehen, verkauft. Andere betreiben das Gewerbe zum Zeitvertreib weiter, nachdem sie schon einen beweitten Wohlstand erschwindelt haben, und man erzählt z. B. von einem Individuum, das in der Nähe der Trinité-Kirche auf Krücken geht und heute Eigenthümer von zwei Häusern auf Montmartre ist. Ein anderer Bettler, den man von früh bis spät vor der Thüre einer Kirche sehen kann, hat seine Tochter mit 50 000 Frcs. Heirathsgut an den Mann gebracht. Wie es solchen Leuten behagen würde, in einem Armenhause untergebracht zu werden, kann man sich leicht denken.

— Ein englisches Theater zu Shakespeare's Zeit. In England erregt augenblicklich Aufsehen die Entdeckung eines deutschen Gelehrten, dem es gelang, die erste authentische Abbildung einer Londoner Bühne zu Shakespeare's Zeit und ein dieselbe betreffendes Manuscript ans Tageslicht zu fördern. Karl Theodor Gaedertz veröffentlichte soeben einzelne Resultate seiner mit Ermächtigung des hochseligen Kaisers Wilhelm unternommenen mehrjährigen Studienreise, darunter die Schrift: „Zur Kenntniß der altenglischen Bühne nebst andern Beiträgen zur Shakespeare-Literatur.", (Mit 2 Illustrationen. Bremen, Müller.) Auf diese Arbeit möchten auch wir hinweisen. Von jeher hat Deutschland für Shakespeare-Forschung das Beste geleistet und früher noch als England den großen Dramatiker recht zu würdigen gewußt. Aber selbst die angestrengtesten Nachforschungen vermochten nicht über die alten Schauspielhäuser Londons genügend Aufklärung oder gar ein zuverlässiges Bild ihrer Einrichtung und Bauart zu geben. Und doch ist es ebenso wichtig wie lehrreich, die multidenunden Bretter, auf denen man zu Shakespeare's Zeit spielte, durch einen unparteiischen und sachkundigen Zeitgenossen kennen zu lernen. Als solchen hat nun Gaedertz einen kunstverständigen Kunstmäkus Johann de Witt in Utrecht aufgespürt, der 1596 sich in London aufhielt und ihn interessirende Denkmäler der Westminster-Abtei und St. Paulskathedrale beschreibt und — mehr als das — die Theater, deren es dort vier von schematischer Schönheit gab. Alle übertraf an Ausdehnung und Glanz der „Schwan", welcher dreitausend Sitzplätze faßte, ein ovales Gebäude aus Flintstein und mit vielen marmornen Säulen geziert. De Witt sagt am Schlusse seiner Schilderung: „Da dessen Form das Ansehen eines römischen Werkes auszudrücken schient, habe ich es oben abgebildet." Diese Zeichnung besitzt, wie Gaedertz urtheilt, einen hervorragenden Werth; denn sie ist für die Geschichte der Baukunst, der römischen Archäologie in England ein instructives Stück, einzig in seiner Art. Wir erhalten zum ersten Male, ohne daß wir die Phantasie zu Hilfe zu nehmen brauchen, eine zuverlässige und anschauliche Vorstellung von der Architektonik einer geschlossenen Bühne, wie solche sich zu Shakespeare's Zeit ausbauten. Wir sehen das auf mächtigen Holzsäulen ruhende, quadratförmige Proscenium, die ganze Construction des dreistöckigen, inwendig unbedeckten Gebäudes, im Hintergrunde das Garderobehaus, darin die Balcongänge mit Zuschauern und in einer Dachluke den Herold, der die üblichen drei Signale bläst. Vom Thurme weht eine Flagge, mit dem Zeichen des Schwans, der auch auf dem Fahnentuch der Trompete eingewirkt ist. Das vorspringende Dach des Garderobehauses wird von zwei hohen Säulen getragen, der Raum dazwischen diente als hintere Bühne, um ein Schauspiel im Schauspiel darzustellen. Durch die beiden Thore geschah das Auf- und Abtreten der Mimen. Die Einfachheit der alten Bühne tritt klar vor Augen: da sind keine Coulissen, noch Decorationen, nur eine Bank, worauf eine Frau sitzt, wohl die Königin. Ihr zur Seite steht eine Hofdame in der deutlich erkennbaren Tracht der Elisabethanischen Zeit mit Stuartkragen, Pufärmeln und Schoßrock, in ihrer Hand ein Taschentuch. Rechts naht ein Edelmann, mit spitzem Kuddelhut, in Pumpholsen, in der Linken eine Lanze. Aus den übrigen Stücken der Shakespeare-Schrift mögen die Mittheilungen über die Genesis des Zwischenspiels im „Sommernachtstraum" hervorgehoben sein, sowie die Nachrichten über Johann de Witt, von dessen Manuscripten besonders ein Kodex sämmtlicher Maler und Gemälde für die Kunstgeschichte von Bedeutung sein wird. Dr. Gaedertz, geb. den 8. Januar 1855 in Lübeck, studirte in Leipzig und Berlin, kam 1880 an die Königl. Bibliothek, wurde 1884 als Bibliothekar und Lector ins persische Cultusministerium berufen und 1885 auf eine Studienreise geschickt, nach deren Ablauf die Regierung ihm einen weiteren Urlaub zur Ausarbeitung eines Theils seiner literarischen Funde bewilligte. Zugleich mit der obigen Schrift erschienen von ihm „Archivalische Nachrichten über die Theaterzustände von Hildesheim, Lübeck, Lüneburg im 16. und 17. Jahrhundert", sowie „Briefwechsel von Jakob Grimm und Hoffmann von Fallersleben mit Hendrik van Wyn" (Bremen, Müller). Bekannt ist Gaedertz auch als Literarhistoriker durch seine „Geschichte des niederdeutschen Schauspiels" und die „Frisch Reuter-Reliquien", sowie neuerdings durch die Herausgabe der „Emanuel Geibel-Denkwürdigkeiten". Als Philologe und Germanist hat er sich namentlich durch seine monographischen Arbeiten über Rollenhagen und Rist verdient gemacht.

— In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat sich neuerdings eine Folk-Lore-Gesellschaft gebildet, welche bezweckt, die rasch der Vergessenheit anheimfallenden Balladen, Erzählungen und abergläubischen Vorstellungen, die im Volke noch von der altenglischen Einwanderung her fortleben, ferner die Mythen, Gebräuche und Sagen der Indianer und der Negerbevölkerung der Vereinigten Staaten, wie von Canada, Mexiko und anderen Gebieten, zu sammeln und herauszugeben.

— Das Kindersterben im Sommer — ein Mahnruf an die Mütter. Mit der heißen Jahreszeit kommt das Schreckgespenst des großen Kindersterbens an die Thür. Nach der ersten Woche andauernder Wärme tritt es auf, rafft in den großen Städten ungefähr den zehnten Theil aller im Säuglingsalter stehenden Kinder binnen wenigen Monaten hinweg und verschwindet mit Eintritt kühleren Wetters. Die erschreckende Regelmäßigkeit, mit der sich diese Seuche allsommerlich einstellt, erscheint Vielen als das Walten eines ehernen Naturgesetzes. Und doch, je eingehender die Aerzte auf diesem Gebiete forschen, desto klarer tritt zu Tage, daß menschlicher Unverstand die Hauptschuld trägt. Kein Erwachsener ist im Zweifel, was er zu thun und zu lassen hat, wenn ihn des Sommers Hitze plagt. Man kleidet sich leichter, taucht ins kühle Bad, lüftet die Zimmer, hält sich mehr an erfrischendes Getränk, als an nahrhafte Schüsseln, und wenn man sich schlafen legt, sucht man an Stelle des Federbetts die dünnste Decke hervor. Daß aber den kleinen Kindern die Hitze nicht mindere Qual bereitet und daß ihnen deshalb dieselben Erleichterungen verschafft werden müßten, ohne welche die Erwachsenen nicht aufkommen können, daran denken Wenige. Sonst würde man nicht die armen hilflosen Geschöpfe unter Thürmen von Federbetten oder festgeschnallt in die grausamen Steckkissen hinter geschlossenen Fenstern schmachten lassen. Gedankenlos gönnt man ihnen nichts als Milch oder Mehlbrei zur Stillung des brennenden Durstes, bis das Uebermaß an Nahrung, welches die Kleinen in ihrer Verzweiflung hinunterhatten, ihnen den so häufig tödtlichen Brechdurchfall bringt. Also Erbarmen für die Kindlein, denen Werte noch nicht zu Gebote stehen, um ihre Leiden und Bedürfnisse zu nennen! Lüftet und kleidet sie kühl, sobald die heiße Jahreszeit eintritt; gönnt ihnen luftige Räume, Freiheit der Bewegungen und erfrischende Abwaschungen; laßt sie vor Allem gegen den Durst, wenn solcher nach Verabreichung der gewohnten Nahrungsmenge noch vorhanden ist, nach Herzenslust wässeriges Getränk (Wasser, Zuckerwasser, dünnen Thee) kühl oder gewärmt, je nach Belieben und Gewohnheit, trinken. Denn die beste und reinste Milch bringt Schaden, wenn sie im Uebermaß genossen wird. Leider wird gar zu häufig die selbstverständlich wichtige Zufuhr von unverdorbener, keimfreier Kuhmilch als einzige Schutzmaßregel gegen den Sommerdurchfall gepredigt und alles Andere unerwähnt gelassen, was zu seiner Verhütung geschehen kann und muß. Am einfachsten und dankbarsten gestaltet sich die Aufgabe für Mütter, welche ihre Kinder selbst nähren; es ist statistisch nachgewiesen, daß Brustkinder nur ausnahmsweise an Brechdurchfall zu Grunde gehen. Also namentlich an Frauen, die ihrer Niederkunft entgegensehen, sei angesichts der für künstlich ernährte Kinder so außerordentlich gefahrvollen heißen Jahreszeit die dringende Mahnung gerichtet, Alles aufzubieten, ihren Mutterpflichten in vollem Umfang genügen, d. h. ihre Kinder selbst nähren zu können.

Bericht

über die Frequenz im Asyl für männliche Obdachlose, Theaterstraße Nr. 28.

In der Zeit vom 9. Juni bis 16. Juni 1888.

Nacht vom	Vorgesprochen	Aufgenommen	Zurückgewiesen
9. Juni zum 10. Juni	35	32	3
10. „ „ 11. „	37	37	—
11. „ „ 12. „	20	17	3
12. „ „ 13. „	25	23	2
13. „ „ 14. „	31	31	—
14. „ „ 15. „	57	54	3
15. „ „ 16. „	50	46	4
	255	240	15

Literatur.

Ein regelmäßig alle 14 Tage erscheinender, in Haus und Familie immer gern gesehener Gast hat sich wieder auf unserem Büchertische eingefunden: das „Universum". Wir nehmen mit Vergnügen das soeben erschienene 22. Heft zur Hand und können nach Durchsicht desselben auch heute wie immer nur eine lobende und höchst anerkennende Kritik üben, denn der Inhalt dieser vortrefflichen Zeitschrift ist in Wort und Bild ein so gediegener und reicher, daß kaum ein anderes Blatt im Stande sein dürfte, bei gleicher Ausstattung und Billigkeit mit dem „Universum" zu concurriren. Spannende Erzählungen, wie „Brandtmann's Töchter", Novelle von Gräfin M. Kesserling, „Die blonden Frauen von Ulmenried" von Gräfin Bellestrem, „Die Klaviermänade", Humoreske von A. C. Müller, wechseln ab mit interessanten und belehrenden Aufsätzen, wie „Künstliche Traume" von Carl du Prel, „Der Riesentunnel in London" ꝛc., und wer ohne Reisekosten und gemüthlich im Schaukelstuhl aber in der Sophaecke sitzend eine Wanderung durch die altberühmte niederländische Tulpen- und Künstlerstadt Haarlem machen will, der lese den Artikel „Haarlem und Frans Hals". Zahlreiche Illustrationen führen das Sehenswertheste der Vaterstadt des berühmten Malers, sowie einige seiner Werke in guter Holzschnittwiedergabe dem Leser vor Augen. — Das prächtige Lichtdruckkunstblatt „Melodie" von Simoni, wie die beiden Holzschnittkunstbeilagen „Die letzten Tage von Pompeji" von Fr. Kirchbach und „Zwei Freunde" von Sir Edwin Landseer finden ebenfalls unseren Beifall, wie die mannigfachen übrigen Illustrationen, und sind wir überzeugt, daß bei so hervorragenden Leistungen das „Universum" mit durchschlagendem Erfolge bald als echter Hausfreund und Hausschatz in allen gebildeten deutschen Familien sich einbürgern wird.

* * *

Nummer 23 der „Dramaturgischen Blätter und Bühnen-Rundschau", herausgegeben von der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger, redigirt von Raphael Löwenfeld (Berlin, Verlag von A. A. Günther & Sohn), hat folgenden Inhalt: Oskar Pro. Ein Vorschlag. — Karl Bollrath: Die Autorgagestion in der Schauspielkunst. — Adolph Oppenheim: Zur Statistik der deutschen Schauspieler. — Umschau: Das ungarische Nationaltheater (Julian Weiß). — Feuilleton: Adolf Gerstmann: Mutter Gräbert und der Hendricks der Vorstadt. — Offener Sprechsaal. — Notizen. — Neue Bücher. — Chronik. — Rückblicke. — Mittheilungen der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger.

* * *

Die Kunst, die holländische Sprache durch Selbstunterricht sich anzueignen. Lehrbuch der niederländischen Sprache von D. Hark. 12 Bogen. Octav. Gebunden 2 ℳ. Verlag von A. Hartleben, Wien. Die holländische oder, richtiger gesagt, niederländische Sprache wird nicht nur in ganz Holland gesprochen, sondern auch in einem großen Theile Belgiens. Sie ist ferner das Hauptverständigungsmittel in den umfangreichen ostindischen Colonien der Niederlande. Lange Zeit fand diese Schwestersprache der deutschen bei den Deutschsprechenden nicht genügende Beachtung, und obgleich in den letzten Jahren ein Umschwung zum Besseren eingetreten ist, findet sie auch heute noch nicht jene volle Würdigung, die sie zufolge enger Verwandtschaft, historischer Bedeutung ihres Landes und Volkes, zuvörderst regen Handelsverkehrs fordern darf. Dieser Uebelstand wurde durch Vorurtheile geschaffen, die in der Unkenntniß oder, was für die Beurtheilung noch schlimmer ist, in der oberflächlichen Kenntniß der Sprache wurzeln. Das Studium der niederländischen Sprache wird Jedermann zu befriedigen vermögen. Mit Vergnügen gewahrt hier der Sprachfreund die Erhaltung urdeutscher Ausdrücke, die im Hochdeutschen selbst verloren gegangen oder durch Fremdlinge verdrängt wurden; der Literaturfreund lernt die Originale jener Dichtungen kennen, die wie „Reineke Fuchs", „Jammerlied des heiligen römischen Reichs" u. a. auch im deutschen Schrifthum zur vollen Geltung kamen, macht sich mit jener Literatur vertraut, die in der Neugeit früher als jede andere in Blüthe stand, bei der Opitz Vorbilder und Beispiele für sein reformatorisches Streben fand. Der Kaufmann endlich wird mit der Sprache jenes Landes vertraut dessen Flagge einst alle Meere beherrschte, dessen Handel auch noch heute zu den bedeutendsten der Welt zählt, dessen Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn die innigsten sind. Was diesem Lehrbuche besondere Vorzüge verleiht, ist: der billige Preis, die elegante Ausstattung und die Fülle des Gebotenen. Schon die flüchtige Durchsicht des Inhaltsverzeichnisses lehrt, daß hiermit dem Lernenden ein treuer und zuverlässiger Führer zu dem erwünschten Ziele wird, der ihm über Alles Belehrung giebt, ohne jedoch mit mehr Formellast zu beschweren, als eben unerläßlich ist.

Aus dem Geschäftsverkehr.

† Lindhardt, 16. Juni. Unser idyllischer Ort bildet seit alter Zeit einen der beliebtesten Ausflugspuncte für viele Leipziger Familien, und von letzteren pflegen auch manche längeren Aufenthalt während des Sommers hier zu nehmen, da die Voraussetzungen für einen nach jeder Richtung hin angenehmen Aufenthalt gegeben sind. Vor Allem findet man in der wohlbekannten „Mühle" alle Bequemlichkeiten vor, und in dem großen schattigen Garten nebst Colonnaden läßt sich's gut weilen. Zudem ist ein hübscher Teich zu Gondelfahrten, ein Schießstand ꝛc. vorhanden und somit für eine mannigfaltige Unterhaltung Sorge getragen. Die treffliche Bewirthung der Besucher läßt sich der Wirth, Herr Wüstner, nach wie vor ernstlich angelegen sein.

(Eingesandt.)

Wer kennt nicht das reizende Stück Erde, auf welchem sich die anmuthige „Stadt Wehlen" in der Sächsischen Schweiz erhebt. Ehemals in bescheidenen Verhältnissen sich bewegend, hat es sich im Laufe der Jahrzehnte immer mehr dem Vorgehen anderer von Touristen bevorzugter Orte angeschlossen, und die Physiognomie ist eine völlig veränderte geworden, ohne daß dadurch der landschaftliche Reiz etwas verloren hat. Stattliche Villen und Landhäuser für den Sommeraufenthalt sind gleichsam aus der Erde gewachsen, und an Hotels ist gleichfalls kein Mangel. Unter letzteren verdient namentlich das im Anzeigentheil der vorliegenden Nummer erwähnte „Hotel zum deutschen Reich" einen empfehlenden Hinweis.

† Dresden, 16. Juni. Se. Majestät der König hat Allergnädigst geruht, nachstehenden Befehl zu erlassen:

„Ich bestimme, daß die Trauer um den nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse am gestrigen Tage hingeschiedenen Deutschen Kaiser Friedrich, König von Preußen, Kaiserliche und Königliche Majestät, in der Sächsischen Armee vom heutigen Tage ab auf vier Wochen stattzufinden hat, und zwar während der ersten sieben Tage nach den Vorschriften für die erste Trauerperiode, während der folgenden sieben Tage nach den Vorschriften für die zweite Trauerperiode und während der letzten vierzehn Tage nach den Vorschriften für die dritte Trauerperiode.

Das 2. Husaren-Regiment Nr. 19, die außerhalb Sachsens garnisonirenden Sächsischen Truppentheile und sämmtliche in Preußen commandirte Sächsische Officiere und im Officiersrange stehende Militairbeamte legen die Trauer nach den für die Königlich Preußische Armee zu erwartenden Bestimmungen an.

Dresden, am 16. Juni 1888.

gez. Albert.

An
das Kriegs-Ministerium."

Auf Allerhöchsten Befehl wird wegen erfolgten Ablebens Seiner Majestät des Deutschen Kaisers Friedrich III., Königs von Preußen, am Königlichen Hofe die Trauer auf Sechs Wochen, vom 15. Juni bis mit 25. Juli d. J. angelegt und nach dem vom Oberhofmarschallamte ausgegebenen Reglement getragen.

† Dresden, 16. Juni. Nach einer demnächst zu erlassenden Verordnung des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums soll unter Gewährung der in Evangelicis beauftragten Herren Staatsminister am Tage der Beisetzung Sr. Majestät des Deutschen Kaisers Friedrich III. oder je nach den Verhältnissen am darauf folgenden Sonntag ebenfalls ein besonderer Trauergottesdienst abgehalten werden.

† Dresden, 16. Juni. Mit Allerhöchster Genehmigung ist dem Gefreiten Georg William Raschke von der 9. Compagnie des 1. (Leib-) Grenadier-Regiments Nr. 100 in Anerkennung der von ihm am 3. April dieses Jahres nicht ohne eigene Lebensgefahr ausgeführten Rettung eines Mannes vom Tode des Ertrinkens die silberne Lebensrettungsmedaille nebst der Befugniß zum Tragen derselben am weißen Bande verliehen worden.

Briefkasten.

F. Pr. Volkmarsdorf. Ein gesetzlicher Anspruch auf Pension oder Unterstützung steht Ihnen nach so langer Zeit nicht mehr zu. Wenden Sie sich mit einem Gnadengesuch an Ihren vormaligen Kriegsherrn.

Telegraphische Depeschen.

* Pest, 15. Juni. Der Heeresausschuß der ungarischen Delegation nahm einstimmig nach einer längeren und eingehenden Debatte das Ordinarium und Extraordinarium des Heeres an.

* London, 15. Juni. (Unterhaus.) Die Bill, betreffend den Spiritushandel in der Nordsee, wurde in dritter Lesung angenommen.

* Stockholm, 15. Juni. Der frühere norwegische Staatsminister Richter wurde heute Morgen todt in seiner Wohnung gefunden. Er hatte durch einen Revolverschuß in den Mund seinem Leben ein Ende gemacht. Staatsminister Richter ist schon mehrere Wochen hochgradig nervös gewesen; er sollte nach früherer Bestimmung heute nach Norwegen reisen. Der Kronprinz von Schweden wird sich nach Berlin begeben.

Nach Schluß der Redaction eingegangen.

* Potsdam, 16. Juni. Die Obduction der Leiche des Kaisers fand am späten Nachmittag statt. Außer den behandelnden Aerzten waren zugegen die Professoren Virchow und Waldeyer. Das Ergebniß war Krebs. Der Hausminister Stolberg war ebenfalls zugegen. Im Laufe des Nachmittags befanden sich unter den den sterblichen Ueberresten des Kaisers Ehrfurcht Bezeigenden die Vertreter der Berliner Universität, der Akademie und der technischen Hochschule. Zur Theilnahme an der beginnenden Trauerfeier im Judpissaal sind versammelt das Kaiserpaar, die Kaiserwittwe, Prinz Heinrich und Gemahlin, die übrigen Mitglieder der Allerhöchsten Familie, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, der militairische Hofstaat und der engere Hofstaat.

* Potsdam, 16. Juni. Der Weg vom Schloß Friedrichskron bis zur Friedenskirche ist in eine Trauerstraße umgewandelt. An der Friedenskirche ist ein Anbau für das Mausoleum errichtet, worin weiland Kaiser Friedrich seine letzte Ruhestätte findet. Einstweilen werden die sterblichen Ueberreste in der Friedenskirche beigesetzt. Die Trauerfeier im Schlosse war 8¼ Uhr beendet. Bei derselben war die gesammte kaiserliche Familie, auch bereits die hier weilenden auswärtigen Fürstlichkeiten zugegen. Die Trauerrede hielt Hofprediger Persius. Die Gesänge wurden vom Domchor ausgeführt.

* Berlin, 16. Juni. Der Reichstag dürfte der „Kreuzzeitung" zufolge auf den 25. Juni zur Entgegennahme der kaiserl. Botschaft zusammenberufen werden. Einige Tage später wird voraussichtlich der Kaiser dem versammelten Landtage Preußens ein feierliches Gelöbniß auf die Verfassung ablegen. Die Proclamation erfolgt nur an das preußische Volk in den allernächsten Tagen.

* Altenburg, 16. Juni. (Privattelegramm.) Herzog Ernst trifft, von Luzern kommend, noch diese Nacht hier ein.

Meteorologische Beobachtungen

auf der Sternwarte in Leipzig. Höhe: 119 Meter über dem Meer.

Zeit der Beobachtung.	Barom. red. auf 0 Millim.	Thermometer. Cels.-Gr.	Relative Feuchtigk. %	Windrichtung u. Stärke.	Himmels-Ansicht.
15. Juni Ab. 8 U.	749,4	+ 11,8	76	NW	2 bewölkt
16. „ Mrg. 8 „	747,0	+ 13,0	73	NW	2 fast klar
„ Nchm. 2 „	745,7	+ 16,5	55	W	2 trübe

Maximum der Temperatur = + 16,6°. Minimum = + 7,9°.
Höhe der Niederschläge = 0,1 mm.

Wetterbericht

des K. S. Meteorologischen Institutes vom 16. Juni 8 Uhr Morgens

Stations-Name.	Barometer auf Meeresniveau.	Richtung und Stärke des Windes.	Wetter.	Temperatur.
Bodö	760	WSW mässig	heiter	+ 8
Haparanda	759	N leicht	wolkenlos	+ 12
Skudesnäs	761	NNW leicht	bedeckt	+ 10
Stockholm	758	N leicht	halb bedeckt	+ 13
Kopenhagen	757	NNO leicht	bedeckt	+ 11
Memel	754	NO mässig	bedeckt	+ 15
Swinemünde	755	NNW stark	Regen	+ 9
Skagen	758	N leicht	halb bedeckt	+ 12
Sylt	758	NO leicht	bedeckt	+ 12
Hamburg	758	NNO leicht	bedeckt	+ 11
Helder	758	ONO leicht	wolkig	+ 15
Cherbourg	760	NNO leicht	wolkig	+ 12
Brest	—	—	—	—
Münster	761	NO leicht	bedeckt	+ 11
Berlin	756	NW schwach	bedeckt	+ 12
Kaiserslautern	755	SW leicht	Regen	+ 11
Bamberg	758	SO leicht	Regen	+ 10
Altkirch	758	W leicht	Regen	+ 15
München	759	SO schwach	bedeckt	+ 13
Chemnitz	758	W leicht	halb bedeckt	+ 11
Wien	759	W leicht	wolkenlos	+ 12
Prag	758	SW leicht	wolkenlos	+ 12
Krakau	756	WSW leicht	bedeckt	+ 18
Lemberg	753	NW mässig	Regen	+ 12
Petersburg	753	NNW leicht	bedeckt	+ 9
Hermannstadt	756	W mässig	halb bedeckt	+ 17
Triest	760	still	wolkig	+ 17
Clermont	—	—	—	—
Cork	762	N leicht	heiter	+ 15
Aberdeen	765	NNW leicht	bedeckt	+ 9

Uebersicht der Witterung.

Der südliche Fortgang der gestern erwähnten Depression herab, nach Polen hat über Sachsen die Winde nach Nordwest gedreht und es hat unter ihrem Einfluss trübes, regnerisches Wetter bestanden. Am Nachmittag hat zwar in Mitteldeutschland mehrfach sich der Himmel aufgeheitert, es wurden jedoch diese Aufklärungsperioden des Wetters wieder unterbrochen durch gewitterartige Regengüsse. Die Wärme hat sich um ein Wesentliches verringert, es differiren ihre Mittel um durchschnittlich 5 Grad von den vortägigen, in Zittau um 6,7 Grad. Um Plauen wurde in der 4. Nachmittagsstunde mehrfach ferner Donner gehört. In der 8. Abendstunde fielen dort Graupeln. — Die Depression im nahen Osten erhält sich und verursacht auch heute nach einer klaren Nacht wieder Trübung. Aus dem Westen Deutschlands schreitet ein neues Minimum ostwärts fort, und es dürfte dasselbe die Witterung für morgen ungünstig beeinflussen.

Aus dem Witterungsbericht

von der Seewarte zu Hamburg am 15. Juni 1888, Morgens 8 Uhr.

Stations-Name.	Barometer auf Meeresniveau.	Richtung und Stärke des Windes.	Wetter.	Temperatur.
Mullaghmore	758	WNW frisch	bedeckt	+ 11
Christiansund	758	still	heiter	+ 14
Moskau	747	NW leiser Zug	bedeckt	+ 10
Neufahrwasser	756	ONO leiser Zug	bedeckt	+ 14
Karlsruhe	764	SW mässig	bedeckt	+ 12
Wiesbaden	763	N schwach	wolkig	+ 14
Breslau	756	NW frisch	Regen	+ 11
Nizza	—	—	—	—

Verantwortlicher Redacteur Heinrich Uhle in Leipzig.
Für den nichtredactionellen Theil verantwortlich Dr. Oscar Paul in Leipzig.

SLUB
Wir führen Wissen.